

UNTERRICHTS- MATERIAL

METHODISCHE HINWEISE UND INHALTSÜBERSICHT UNTERRICHTSMATERIAL

METHODISCHE HINWEISE

Das Arbeitsmaterial zum Film ist sehr umfangreich und als **Fundus zur Auswahl** gedacht.

Es lässt sich sehr flexibel zur Vor- oder Nachbereitung des Films einsetzen – je nachdem wie viel Zeit zur Verfügung steht oder in welcher Vertiefung einzelne Themen und Texte behandelt werden.

Zum Beispiel:

Nach einer kurzen Einführung (1 bis 2 Lektionen) kann der Film im Kino visioniert und allenfalls an Hand der beiliegenden inhaltlichen und formalen Fragestellungen nachbesprochen werden.

Oder: Inhalte und Personen des Films werden an Hand der beiliegenden Materialien vor der Visionierung ausführlicher besprochen, in der Nachbereitung weiter vertieft und allenfalls Texte von Max Frisch gelesen.

Oder: Die Visionierung des Films mit allenfalls anschliessender Diskussion mit Matthias von Gunten (Autor des Films), Peter Bichsel (Schriftsteller und enger Freund von Max Frisch) oder Walter Obschlager (Leiter Max Frisch Archiv in Zürich) bilden den Schwerpunkt.

Das Arbeitsmaterial eignet sich für den Deutsch-, Geschichts-, Philosophie- oder Ethikunterricht in den oberen Klassen des Gymnasiums oder der Berufsmaturschulen.

Die Materialien zum Film sind so weit als möglich **handlungs- und situationsorientiert**.

Die Arbeitsaufträge und Fragestellungen zu den einzelnen Themen wurden in Zusammenarbeit mit Gymnasiastinnen und Gymnasiasten erarbeitet.

Die Arbeitsmaterialien beinhalten Unterlagen für:

- die Vorbereitung
- die Visionierung des Films im Kino
- die Nachbereitung

INHALTSÜBERSICHT

Vorbereitung **WER WAR MAX FRISCH?**

Ist die Person und das Werk von Max Frisch den meisten noch nicht bekannt, bietet eine Auswahl verschiedener Texte Gelegenheit den Autor kennenzulernen.

Nachbereitung **MAX FRISCH ALS GROSSER INTELLEKTUELLER**

Ein zentrales Thema des Film ist die Rolle des Intellektuellen in unserer Gesellschaft.

Mit einer Auswahl an Zitaten aus dem Film sowie Auszügen von Rezensionen zum Werk und zur Person Max Frisch kann das Thema des «Intellektuellen in unserer Gesellschaft» nach der Visionierung des Films im Unterricht vertieft werden.

Vorbereitung und/oder Nachbereitung **ORIGINALTON FRISCH – EINE ZITATENSAMMLUNG**

Eine umfangreiche Zitatensammlung, mit kurzen Textauszügen aus Frischs Gesamtwerk, bietet die Möglichkeit sich mit Themenschwerpunkten des Films, mit der Person und dem literarischen Schaffen von Max Frisch, vor- oder nachbereitend, vertieft auseinanderzusetzen.

Vorbereitung und/oder Nachbereitung **ACHTUNG: DIE SCHWEIZ – HOCHAKTUELL ODER KALTER KAFFEE?**

Ein Thema im Film ist der Text «achtung: die Schweiz», den Max Frisch 1955 zusammen mit Markus Kutter und Lucius Burckhardt geschrieben hat. Das kurze Pamphlet löste 1955 in der ganzen Schweiz eine heftige Diskussion aus und wurde in über 1'000 Artikeln kritisch kommentiert.

An Hand des beiliegenden Materials können die Jugendlichen die damals revolutionäre Idee kennelernen und kritisch diskutieren.

Vorbereitung und/oder Nachbereitung **SCHWEIZ OHNE ARMEE? EIN PALAVER**

Max Frisch setzte sich mit Armee, Militär und Krieg immer wieder kritisch auseinander. Als die Gruppe für eine Schweiz ohne Armee (GSoA) 1986 die Volksinitiative «Für eine Schweiz ohne Armee und für eine umfassende Friedenspolitik» lancierte, war das für Frisch, nach siebenjähriger Schreibpause, ein Anlass noch einmal schreibend aktiv zu werden und seinen letzten grösseren literarischen Text «Schweiz ohne Armee? Ein Palaver» zu publizieren. Mit diesem Text und weiteren beiliegenden Materialien können sich die Jugendlichen mit Fragen zu Armee und Militär vertieft auseinandersetzen.

Visionierung und Nachbereitung **MAX FRISCH, CITOYEN – FRAGEN ZUR VISIONIERUNG DES FILMS**

Zur Visionierung des Films sind zwei Fragekataloge vorbereitet:

- Fragen zum Inhalt des Films
 - Fragen zur formalen Gestaltung des Films
- Einer oder beide Fragekataloge können den Jugendlichen vor der Visionierung des Films abgegeben und nachträglich besprochen werden.

BEILIEGENDES MATERIAL

TEXTMATERIAL

- Originalton Frisch – Eine Zitatensammlung
- achtung: die Schweiz
- Rezensionen «achtung: die Schweiz»
- Rezensionen «Schweiz ohne Armee? Ein Palaver»
- Rezensionen «Max Frisch, Citoyen»
- Fragebogen

HINTERGRUNDMATERIAL

- Dossier zum Film
- Kurzportraits der Personen im Film
- Max Frisch – Leben und Werk
- Frischs Weg durch die Zeit
- Kommentierte Bibliografie von Max Frisch
- Zeitgeschichtliches Glossar

WER WAR MAX FRISCH?

ARBEITSGRUNDLAGEN

Der Schriftsteller Max Frisch hat immer wieder zum aktuellen Zeitgeschehen mit Texten, Artikeln und Reden öffentlich Stellung bezogen. Nachfolgend einige Auszüge aus Leserbriefen und Zeitungsartikeln als Reaktion und Kommentar auf die kritischen Interventionen und die Person Max Frisch.

Max Frisch hat Zeit seines Lebens immer wieder Fragen gestellt. Fragen zu zeitgeschichtlichen und politischen Themen, Fragen zu seiner Arbeit, seinem Leben, seinen Erfahrungen, Fragen zu Hoffnung, Heimat, Ehe, Freundschaft, Eigentum, Geld, Humor und Tod. Durch Hinterfragen wollte er immer wieder genau wissen, warum genau etwas so ist wie er es gelesen, gehört oder erfahren hatte. In seinem zweiten Tagebuch 1961 - 1971 sind elf Fragebogen mit je 25 ganz konkreten Fragen zu verschiedenen Themen zu finden.

Falls Max Frisch nicht bereits bekannt ist, bieten die Texte auf Seite 3 ff, die beiliegenden drei Fragebogen sowie die ebenfalls beiliegende Biografie Gelegenheit seine Person und seine Bedeutung als einer der bekanntesten und engagiertesten Literaten der Schweiz zu erkunden.

ARBEITSIDEEN

- Zu welchen Themen hat sich Max Frisch geäußert?
- Warum könnten die Reaktionen zum Teil derart heftig gewesen sein?
- Vergleicht man die Aussagen auf Seite 3, 4 und 5 ergibt sich eine gross Diskrepanz in der öffentlichen Wahrnehmung von Max Frisch. Warum?
- Auseinandersetzung mit den drei beiliegenden Fragebogen:
 - Was lösen diese Fragen aus?
 - Welche Absicht hatte Frisch mit diesen Fragebogen?
 - Die Fragen hat er zwischen 1966 und 1971 geschrieben. Sind die Fragen heute noch aktuell?
 - Gibt es weitere interessante Fragen zu diesen Themen?
 - Eigene Fragebogen mit interessanten Fragen entwickeln.

QUELLE

Tagebuch 1966-1971 GW 6, S. 196
TB, 211-212

« Ihr ganzer Artikel ist Dreck, aber Sie verdienen einen Haufen Geld damit, und das ist Ihnen die Hauptsache

« Sind Sie denn überhaupt Schweizer?

« Wenn sie die USA meinen kritisieren zu müssen, warum wohnen sie denn nicht endlich in einem kommunistischen Land, wenn Sie dort alles wunderbar finden?

« Dass Sie auch noch ein Wort einlegen für die Dienstverweigerer, war ja nach allem zu erwarten.

« ... die amerikanischen Soldaten in Vietnam sterben nämlich auch für Sie, Herr Frisch, das vergessen Sie offenbar...

« ... Sauhund! Sie sind ein verreckter Sauhund! Mit Ihrem Schwanz soll man beim Globus die Möwen füttern! Sie ekelhafter Idiot, aber Ihre Hütte wird bald in Flammen stehen! Sauhund!

« ... weiss ich von Lenin nur einen Satz, aber der stimmt: die nützlichen Idioten. So einer sind Sie genau. Wie lang noch?

« Das ist die sogenannte Jugend, die Ihresgleichen unterstützt, Kriminelle, Vorbestrafte, Homosexuelle, Asoziale, Tagediebe. Dafür zahlen wir Steuern

« Meinen Sie vielleicht, dass der Vietkong keine Morde verübt?

« Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass Sie ein richtiger Schuft des geistigen Lebens sind, auch wenn man sich angesichts des Guten, das Sie auch noch haben, dieses Eindrucks wirklich erwehren möchte. Soviel Zersetzendes und Verneinendes ist in einer solchen Zeit und Welt einfach unverantwortlich ... Das widerliche, perfide unterminierende Wesen, das Sie zeigen, deutet auf einen unedlen Charakter, von dem man spüren muss: Mit ihm lässt sich nicht reden.

WER WAR MAX FRISCH?

P - Foto		richtig	Nr.
Name:	F r i s c h		alias
Vorname:	Max	Eltern:	Franz und Lina geb. Wildermuth
Geburt:	15.5.1911	Heimat:	Zürich
Beruf:	Schriftsteller & Architekt	Zivilstand:	verh. mit Gertrud Anne Constance geb. Meyenburg
Wohnort:	Zürich, Tölgelstr. 265, Barzona TI		
Bemerkungen:		Pass Nr. 577238/410	1. Karte
Akten	Datum	Gegenstand	
0.8.10086	27.8.48	v. Dep. Agentur: Reiste am 23.8.48 nach Polen zur Teilnahme am Weltkongress der Intellektuellen für die Sache des Friedens.	
	25.9.48	von Pol. Insp. ES: Bericht betr. den "Weltkongress der Intellektuellen für Frieden". Nach Aussagen von Prof. BIRCHLER E.T.H. Zürich ist F. vorzeitig abgereist.	
16.10055	31.8.49	v. Pol. Insp. Basel: Bericht über die 'Schweizerisch-Deutsche Kultur-Vereinigung', hervorgegangen aus 'Freies Deutschland'; hatte anfänglich Linkskurs, soll aber angekl. seit 1946 keine politischen Tendenzen mehr verfolgen. Mehrere prominente Kommunisten gehören dem Vorstand an. Auch F. ist Mitglied des Vorstandes. Die Vereinigung soll in Auflösung begriffen sein.	
	14.6.50	v. [redacted] F. nahm am kommunist. 'Weltfriedenskongress' 1948 in Breslau teil	
1.2.13356	28.8.51	aus 'Vorwärts' v. 20.8.51, Nr. 190. Artikel "Kunst und Politik". Es wird darauf hingewiesen, dass F. aus den 'Partisans de la paix' ausgetreten sei, wieder bürgerlich geworden sei und demnächst mit einem USA-Stipendium eine 6 monatige Studienreise nach USA machen werde, man könne sich denken, dass dies nicht umsonst geschehe.	

Auszug aus der Fiche des Schweizer Staatsschutzes¹
(27.8.1948 - 12.1.1990) über Max Frisch

43 JAHRE LANG OBSERVIERT

Kurz vor seinem Tod erfährt Max Frisch, dass er 43 Jahre lang vom Schweizer Staatsschutz observiert und eine umfangreiche Fiche über ihn angelegt worden ist.

Obwohl sich Max Frisch, Zeit seines Lebens nie eines verfassungswidrigen Verhaltens schuldig gemacht hat, wurde er vom Generalstab der Schweizer Armee sogar zum «Staatsfeind Nr. 1» ernannt.

Filmkritik zu «Max Frisch, Citoyen» in der NZZ am Sonntag, 27.1.2008

BESICHTIGUNG EINES MONUMENTS

War Max Frisch die letzte moralisch intellektuelle Instanz im Lande?

Wie tot ist Max Frisch? Sehr tot, sagen jene Lehrer, die ihn knurrend im Unterrichtsprogramm führen. (...) Andere aber vermissen einen Max Frisch dringend als politisch geerdete Stimme, in einer Zeit in der Parteipropagandisten als Intellektuelle gelten. (...)

Der renommierte deutsche Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki schreibt in der Zeitschrift «Die Welt», Hamburg, am 6. April 1991:

Max Frisch praktizierte Moral ohne Predigt und Zeitkritik ohne Propaganda. Seine Empörung war frei von Gereiztheit oder gar Hysterie, sein Protest war ruhig und gelassen. Bisweilen provozierte er, doch nicht aus Lust oder Leidenschaft, sondern aus Not und Notwendigkeit. Nie hatte er den Wunsch sich als Volkserzieher zu betätigen.

Er war ein Ankläger der Gesellschaft, gewiss, doch ein Ankläger wider Willen. Denn der vorherrschenden Ansicht zum Trotz war er kein politischer Schriftsteller: Ideen haben ihn nie fasziniert, von Ideologien wollte er nichts wissen, Programme scheinen ihn gelangweilt zu haben. Er machte sich keine Illusionen, eine perfekte Gesellschaftsordnung konnte er sich überhaupt nicht vorstellen. Er wusste: Ohne Literatur liefe die Welt nicht anders, aber sie würde anders gesehen, nämlich so, wie die jeweiligen Nutzniesser sie gesehen haben möchten. (...)

Er hatte keine Lehre zu bieten und keine Lösungen, wohl aber scharfsinnige Befunde. Von nichts anderem erzählen seine Romane als von den Leiden des Individuums, zumal des Intellektuellen. Max Frisch war ein Dichter der Angst, unser aller Angst, er hat von der Liebe hier und heute erzählt, er war der grösste Erotiker unserer Literatur nach dem Zweiten Weltkrieg.

QUELLE

¹ Max Frisch-Archiv, Zürich

WER WAR MAX FRISCH?



*Buchbesprechung «Tagebuch 1966 – 1971» in der Zeitung
«Die Zeit» Hamburg, 5. Mai 1972*

VERSUCH EIN MEISTERWERK ZU BESCHREIBEN

(...) Was auf allen Ebenen dieses Tagebuchs beeindruckt und in vielen Passagen unsere Bewunderung fordert, ist die strahlende Intelligenz, die mit Moralität so eng verknüpft ist, dass man nicht ausmachen kann, ob verfeinerte Moralität hier die Intelligenz führt und schärft oder ob diese, indem sie auf Wahrheit zielt, fast notwendigerweise in subtilste Moralität übergeht. Aber wie auch immer – das Ergebnis dieser Verschränkung und wechselseitigen Provokation ist die Genauigkeit der Beschreibung und des Denkens, die ihresgleichen sucht.

(...)

Gewiss, Max Frisch hat keine Patentlösungen anzubieten, dazu fehlt es ihm an Dogmatismus und vor allem an Dummheit. Dass er aber die politisch-gesellschaftlichen Vorgänge und Zustände unserer Welt ernst nimmt, beweist allein schon die Tatsache wie genau und unbestechlich er sie erkennt und darstellt.

PREISE UND AUSZEICHNUNGEN

Max Frisch erhielt für sein Werk und sein Engagement viele nationale und internationale Preise und mehrere Universitäten haben ihm die Ehrendoktorwürde verliehen.

- 1935 Einzelwerkpreis der Schweizerischen Schillerstiftung für
«Jürg Reinhart»
- 1938 Conrad-Ferdinand-Meyer-Preis der Stadt Zürich
- 1940 Einzelwerkpreis der Schweizerischen Schillerstiftung für
«Blätter aus dem Brotsack»
- 1945 Preis der Welts-Stiftung für das Drama «Santa Cruz»
- 1954 Wilhelm-Raabe-Preis der Stadt Braunschweig
- 1955 Gesamtwerkpreis der Schweizerischen Schillerstiftung
- 1955 Schlußner-Schueler-Preis des Hessischen Rundfunks
- 1958 Georg-Büchner-Preis
- 1958 Literaturpreis der Stadt Zürich
- 1962 Ehrendoktorwürde der Philipps-Universität Marburg
- 1962 Großer Kunstpreis der Stadt Düsseldorf
- 1965 Jerusalempreis für die Freiheit des Individuums in der Gesellschaft
- 1965 Schiller-Gedächtnispreis des Landes Baden-Württemberg
- 1973 Grosser Schillerpreis der Schweizerischen Schillerstiftung
- 1976 Friedenspreis des Deutschen Buchhandels
- 1979 Ehrengabe aus dem Literaturkredit des Kantons Zürich (abgelehnt)
- 1980 Ehrendoktorwürde des Bard College (Staat New York)
- 1982 Ehrendoktorwürde der City University of New York
- 1984 Ehrendoktorwürde der Universität Birmingham
- 1984 Ernennung zum „Commandeur dans l'ordre des arts et des lettres“
(Frankreich)
- 1985 Commonwealth-Preis (Chicago)
- 1986 Neustadt International Prize for Literature der University of
Oklahoma
- 1987 Ehrendoktorwürde der Technischen Universität Berlin
- 1989 Heinrich-Heine-Preis der Stadt Düsseldorf

Im Gedenken an Max Frisch vergibt die Stadt Zürich seit 1998 den Max-Frisch-Preis.

FRISCH ALS GROSSER INTELLEKTUELLER



ARBEITSGRUNDLAGEN

- Aussagen und Texte
Seite 6 ff
- Ergänzend:
- Biografie (beiliegend)
- Frischs Wege durch seine Zeit (beiliegend)
- Rezensionen (beiliegend)
- Zitatensammlung (beiliegend)

ARBEITSIDEEN

- Warum gilt Frisch als grosser Intellektueller?
- Worüber hat er sich geäussert?
- Wie hat er sich geäussert?
- Welches Bild von Max Frisch wird in den Aussagen auf den folgenden Seiten gezeichnet?
- Wie wurden seine Texte und Aussagen aufgenommen?
- Was ist Dein Bild, Deine Definition einer intellektuellen Person?
- Intellektuelle/Intellektueller versus Philosophin/Philosoph versus Politikerin/Politiker?
- Diskutiert: Welche Bedeutung haben Intellektuelle heute? Sind sie Euch, sind sie Dir als Orientierungshilfe wichtig?
- An was oder wem orientierst Du Dich in Deinem Denken und Deinem Engagement?

QUELLEN

¹ GW 4, 245 / 'Öffentlichkeit als Partner'; TB, 57-59

² Aus Max Frisch/Philipp Pilliod: „Max Frisch, Erzähler“, 3. Folge „achtung: die Schweiz“, WDR 1985/1986

« Der Intellektuelle ist nicht einer, der gescheiter ist als die andern; diese Arroganz fällt aus. Ich kann mir denken, dass gewisse Politiker sehr gescheit sind, grosse Wirtschaftsführer sehr gescheit sind, sehr viel wissen, kulturelles Wissen, Fachwissen – und sind keine Intellektuellen. Was ist der Unterschied? Ich würd's so sagen: In welcher Richtung setzt du deine Intelligenz ein? Der Intellektuelle ist eine absurde Figur; er will die Wahrheit wissen, mit allem Zweifel: Was ist Wahrheit? Er möchte es wissen. Er hat einen solchen Drang, eine erotische Begierde auf Wahrheit, dass er sie sogar erkennen würde, wenn die Wahrheit gegen seine Interessen spricht. Wenn ich eine Wahrheit erkennen würde, die sagt: Aber Herr Frisch, aber dann, wenn das wahr ist, sitzen sie nicht mehr auf diesem Mäuerchen, dann weg hier, trau ich mir zu, dass ich sage: Aber wenn's die Wahrheit ist, gut, gehen wir, gehen wir von diesem Mäuerchen weg!

Das heisst, er hat ein Interesse, das über seine Person und über seine sogenannten Interessen hinausgeht. Der Politiker, der Pragmatiker und der Wissenschaftler als der TUI *, der käufliche, der käuflich ist – er muss das liefern, was die Industrie möchte, denn, von wem bekommt er sonst die Forschungsgelder? Von uns bekommt er sie nicht –: Dort ist die Anstrengung des Intellekts, der Intelligenz immer auf die Wahrung eines Interesses gerichtet, auf die Erhaltung von Privilegien gerichtet, auf die Unterdrückung von Wahrheit gerichtet, wenn sie sich gegen mich richtet. Also, der Intellektuelle nicht als der Gescheitere, nicht unbedingt als der Gebildetere, sondern da ist das Wort eher: Der „reine Tor“ – und die brauchen wir! Die andern handeln ja nach Sachzwängen, die nicht Sachzwänge sind, sondern Zwänge ihres Privilegienschutzes usw.

So wäre der Intellektuelle in der Politik von grosser Wichtigkeit, nie geliebt, weil er selbst das Interesse der Partei nicht höher schätzt, als das Interesse an der Wahrheit. Er könnte z.B. nicht Stalinist werden. ²

* Der TUI ist, nach einer Notiz Brechts, «der Intellektuelle dieser Zeit der Märkte und der Waren. Der Vermieter des Intellekts.» TUIs sind Leute, die gegen Bezahlung ihren Verstand vermieten. Sie sind jederzeit bereit, Sätze zu beweisen wie «Der Regen fliesst von unten nach oben» u.ä. Für sie erfand Brecht den Namen TUI; es ist eine Verballhornung des Wortes „intellektuell“; TUI ist die Abkürzung dieser Verkehrung: Tellekt-Uell-In.

FRISCH ALS GROSSER INTELLEKTUELLER



HELMUT SCHMIDT
DEUTSCHER BUNDESKANZLER
1974 – 1982

« Ich hatte einiges von Frisch gelesen, habe wohl auch ein oder zwei Stücke im Theater gesehen, die er geschrieben hatte. Und ich wusste er hatte ein Buch oder Theaterstück geschrieben unter dem Titel „Die Chinesische Mauer“. Und ich war auf dem Weg nach China, ich hatte einen Besuch bei Mao Tse-Tung und Tchou En-Lai vor und kam auf die Idee, es wäre doch ganz witzig den Max Frisch einzuladen mitzuflogen, damit er die wirkliche chinesische Mauer auch mal zu sehen kriegt und nicht nur die, die er sich als Metapher vorgestellt hatte. Und so hab ich ihn eingeladen, mitzuflogen. Er war nicht der einzige Badegast der mitflog, es waren noch einige andere. Er trat sehr bescheiden auf, aber seine geistigen Ansprüche waren alles andere als bescheiden. Er war sehr freundschaftlich, höflich, aber er war sehr bestimmt, was seine Vorstellungen anging. Ich habe ihn sehr gerne gemocht.

« Der Begriff des Intellektuellen ist ganz unscharf. Er umfasst durchaus ganz weit rechts stehende, auch ganz weit links stehende Leute. Er ist auch deshalb unscharf, weil nicht jeder bedeutende Maler ein Intellektueller ist, manche weniger begabte Maler sind aber Intellektuelle. Nicht jeder Musiker ist ein Intellektueller. Johann Sebastian Bach oder Beethoven waren kaum Intellektuelle, aber unglaublich grosse Musiker. Es gibt andere Musiker, die würde ich zu den Intellektuellen zählen. Es gehört wohl dazu eine erhebliche Bildung, Belesenheit, Kenntnis von vielen Dingen. Und es gehört wahrscheinlich dazu die Suche nach der Wahrheit und die Suche nach dem eigenen Urteil.

« Intellektuelle sind in jeder Gesellschaft notwendig. Ob im alten Athen heute vor zweieinhalb tausend Jahren, ob im alten China heute vor zweieinhalb tausend Jahren, denken Sie an Konfuzius oder ob in der heutigen Gesellschaft Deutschlands oder Frankreichs, Amerikas, Italiens, Russlands oder Chinas: Intellektuelle sind notwendig. Nicht alle Intellektuellen sind notwendigerweise brauchbare Gesprächspartner für die Regierenden, aber alle Regierenden müssen sich gefallen lassen, von Intellektuellen kritisiert zu werden. Das heisst nicht, dass man aller Kritik Recht geben muss.

QUELLE

Statements im Film
«Max Frisch, Citoyen»
von Matthias von
Gunten

FRISCH ALS GROSSER INTELLEKTUELLER



PETER BICHSEL
SCHRIFTSTELLER

«Ich werde den ganz einfachen Satz von ihm nie vergessen, den er immer wieder – mitten in einem Gespräch – anbrachte, festnagelte, behauptete: «Aber das ist doch wichtig.» Er konnte den Satz naiv staunend aussprechen oder in engagierten Zorn: «Aber das ist doch wichtig.»

Und er meinte damit immer das Detail, die Kleinigkeit, die Nebensache, und er hatte nicht das geringste Verständnis für jene, denen das nicht so wichtig war.

Er nahm wie kaum ein anderer Leben ernst, sein Leben, unser Leben, er war wütend und trotzig und staunend an Leben engagiert. Dass das mitunter ein Leben als Schweizer war, das war ein Zufall – oft ein ärgerlicher Zufall, aber er nahm Zufälle ernst und Ärger auch. (...)

Nicht das Prinzip Hoffnung, das Prinzip Interesse, ungebrochenes kompromissloses Interesse – das war sein Engagement. Es muss einen Grundriss geben und es muss Gründe geben. Warum? Warum? Warum?

Er beharrte darauf, auf der dauernden Frage. Der Wissende mag grosszügig das sogenannte Wesentliche vom Unwesentlichen unterscheiden. Dem Fragenden, dem fragenden Kind, ist jedes Detail wichtig. Für Frisch wurde Bücher schreiben zur Buchhaltung, zu einem Zwang, Leben ernst zu nehmen. (...)

Max Frisch ist tot. Jetzt nur nicht die Wut verlieren. ¹

«Ich habe ihn nie schreiben gesehen, selbstverständlich, Schreiben ist ein einsames Geschäft. Aber ich habe ihn in Berlin und auch in Berzona oft Schreiben gehört. Und das war so ein „Tack, Tack, Tack, Tack“; da wurden Buchstaben gesetzt, einmalig und endgültig hingesetzt und zwar die richtigen am richtigen Ort; es war ihm ernst. ²

«Wenn ich an diese 50er-Jahre zurückdenke; das war eine furchtbar schreckliche Zeit in dieser Schweiz. Was uns da alles vorgelogen und vorenthalten wurde. In der Schule lasen wir die alten Nazis weiterhin, die waren sonst ganz nett und im übrigen Ärzte oder weiss ich was. Es war eine schreckliche, eine verlogene Zeit, Frisch war für uns die Befreiung. Das Thema Schweiz ist im Grunde genommen eine Erfindung von Max Frisch, oder eine Entdeckung von Max Frisch. ²

«Er war für uns in Vielem eine Erlösung, sein erstes Tagebuch war für uns eine Erlösung. Wir hatten auch ein riesiges Glück in unserem Zugang zu Frisch: Unsere Lehrer fanden ihn grauenhaft, fanden ihn ein Schreiberling in Zürich, der glaubt er sei ein Schriftsteller und nichts kann. Und wir hatten das grosse Glück, ihn im Trotz gegen unsere Lehrer lesen zu können, lesen zu dürfen. Dieses Glück hat heute keiner mehr. ²

«Ich habe einmal ein sehr dickes Papier aus dem damaligen Militärdepartement gesehen, mit dem Titel: Max Frisch, Staatsfeind Nr. 1. Er ist zum Staatsfeind geworden durch Hinterfragen, das tut man in der Schweiz nicht. Fragen darf man, aber nicht hinterfragen. ²

QUELLEN

¹ Zitate aus der Rede von Peter Bichsel an der Totenfeier in der Kirche St. Peter in Zürich am 9. April 1991

² Statements im Film «Max Frisch, Citoyen» von Matthias von Gunten

FRISCH ALS GROSSER INTELLEKTUELLER



GÜNTER GRASS
SCHRIFTSTELLER

« Ich hab ihn ja gekannt in seinem Privatleben, auch in seinen Krisen, in seinen Schwierigkeiten und umgekehrt hat er mich auch so sehen können. Es war eine Freundschaft, die nicht spannungsfrei war, Max Frisch war jederzeit auch zum Streit aufgelegt. Und er nahm auch immer wieder Distanz. Und es bedurfte nicht immer aber oft eines Anlaufs, nicht um ins Gespräch zu kommen, das ging schon, aber um eine Nähe herzustellen.

« Um Frisch gab es hin und wieder den einen oder anderen Skandal, Auseinandersetzung mit der Zürcher Stadtregierung oder ‚Achtung die Schweiz‘, dieser Appell, den er damals losgelassen hat und der ja auch sicher wahrgenommen wurde in Deutschland, aber es waren innerschweizer Probleme, während er in Deutschland, jedenfalls von mir als jemand wahrgenommen wurde, dem man auch nacheifern konnte. Also mein späteres politisches Engagement ist sicher auch angestossen durch die Art und Weise wie Max Frisch sich ins Tagesgeschehen eingemischt hat. Ein Selbstverständnis als Schriftsteller als einer Person, die zugleich Bürger in ihrem Land ist, Citoyen in diesem Land ist, in dem Sinne sich auch zu engagieren hat. Da gab es einen Gleichklang, das gab es nicht mit allen Kollegen, nicht. Also auch mein Engagement in Deutschland wurde von vielen Autoren, auch meiner Generation, abgelehnt und nicht mitgemacht. Und darüber war zu sprechen und das hat uns – so unterschiedlich wir waren – näher gebracht.

QUELLE

Statements im Film
«Max Frisch, Citoyen»
von Matthias von
Gunten

FRISCH ALS GROSSER INTELLEKTUELLER



Textmanuskript für die deutschen Untertitel zu den Aussagen von Kissinger im Film

Für mich war dies eine Zeit von enormer Anspannung und moralischer Herausforderung. Ich erinnere mich mit einem gewissen Vergnügen, denn obwohl ich wusste, dass er unseren Standpunkt nicht teilte, war da eine Möglichkeit von gegenseitigem Respekt und vielleicht eine Möglichkeit, diese Standpunkte irgendwann zusammenzubringen. Menschlich fühlte ich mich Frisch sehr nah.

Ich hatte den Roman Stiller gelesen, der mich tief beeindruckt hat. Ich hielt Frisch deswegen für einen grossen Schriftsteller. Also war ich interessiert, ihn zu treffen. Es war mir völlig klar, dass er sich in Feindesland wähnte.

Natürlich ging er vom Standpunkt aus, dass die Invasion oder der Einmarsch in Kambodscha moralisch falsch war. Das ist ein Standpunkt, den ich weder moralisch noch praktisch teile. Ich fürchte, wenn wir es noch mal tun müssten ... Ich war nicht der letzte Entscheidungsträger, die letzte Entscheidung wurde von Präsident Nixon gefällt, aber ich habe sie zweifellos unterstützt.

Natürlich sehe ich Frisch nicht negativ. Aber es gibt auch eine Art von Intellektuellen, die in einer zerstörerischen Gesellschaftskritik schwelgt, ohne alternative Vision. Und das sind für mich Zyniker. Sie können zwar unsere Schwächen aufzeigen, aber uns nicht in die Zukunft führen. Der Intellektuelle hat unbeschränkt Zeit und er kann sich sein Thema aussuchen. Dem Politiker wird sein Thema aufgezwungen. Der Intellektuelle kann es sich leisten, über das Beste zu schreiben, was geschehen könnte. Der Politiker ist auch verantwortlich für das Schlechteste, was geschehen kann. Sein Handlungsspielraum ist begrenzt. Der Intellektuelle kann seine Meinung ändern und sagen: ich habe einen schrecklichen Fehler gemacht, ich schreibe ein neues Buch. Wenn ein Politiker einen Fehler macht, kann er ihn normalerweise nicht mehr rückgängig machen.

QUELLE

Statements im Film
«Max Frisch, Citoyen»
von Matthias von
Gunten

«For me actually this was a period of enormous divisions and enormous moral confrontation. I remember it with some pleasure because while I knew that he did not share our point of view, it showed the possibility of mutual respect and maybe a possibility further down the road of bringing these points of view together. I felt humanly close to Frisch. And I had read the novel Stiller, which moved me deeply. I thought Frisch was a great writer based on that novel. So I was interested to meet him. It was perfectly clear to me, that he felt he was in enemy territory.

«Of course he starts from the point of view that the invasion or the incursion into Cambodia was morally wrong. That's a point of view I don't share on either moral or practical grounds. I'm afraid if we had to do it again ... I was not the ultimate decisionmaker, the ultimate decision was made by President Nixon, but I certainly supported it.

«I obviously don't see Frisch in a negative way. But there is also a type of intellectual that wallows in the destructive critique of a society without an alternative vision. And those I would say are cynics who can illuminate our weaknesses but not bring us into our future.

The intellectual has unlimited time and he can pick his subject. The policymaker has his subjects imposed on him. The intellectual can afford to write about the best thing that could happen. The policymaker is responsible also for the worst thing that might happen, so his range of choices is limited. The intellectual can change his mind, and say I made a terrible mistake here, I'll do another book. The policymaker, if he makes a mistake, it's likely to be irretrieval.

FRISCH ALS GROSSER INTELLEKTUELLER



CHRISTA WOLF
SCHRIFTSTELLERIN

« Er war ja einer derjenigen, die sehr oft in die DDR, d.h. nach Ostberlin kamen. Und es war sehr interessant, was er von uns, von der anderen Hälfte der Welt, was er davon hielt, was er dazu zu sagen hatte. Er kam nicht mit Vorurteilen, die er natürlich hatte, er hatte Urteile schon, aus Kenntnis, aber er war nicht verfestigt, er wollte schon sehen, wie andere es erleben, was er nicht erlebt und was er auch nicht so vollständig begrüssen konnte.

« Vielleicht war da sogar eine Ähnlichkeit zwischen uns und ihm, dass wir einerseits die Verhältnisse der anderen Seite, sage ich jetzt mal, kritisierten, aber das wiederum ja eigentlich nur machen konnten, indem wir die Verhältnisse bei uns kritisierten. Es war eine Spannung in ihm, ein Stachel. Und das war auch etwas, das mich ihm sehr nahe brachte, weil ich war auch dauernd in einer Dauerspannung, in einer anderen, aber diesen Stachel, diese Spannung habe ich auch dauernd gespürt. Und es war immer sehr wichtig für mich, mit ihm darüber reden zu können.

QUELLE

Statements im Film
«Max Frisch, Citoyen»
von Matthias von
Gunten

FRISCH ALS GROSSER INTELLEKTUELLER



Nachdem Max Frisch 1976 den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels bekommen hat wird er erstmals von der Schweizer Landesregierung im Bundeshaus empfangen.

Buchbesprechung «Tagebuch 1946 – 1949» in der Württembergische Abendzeitung, 21. November 1950

EIN MENSCH SUCHT KLARHEIT

(...) „Der Tagebuchschreiber hält den Finger am unruhigen Puls der Zeit und sieht Dinge und Verhältnisse allenthalben aus dem unverstellten Blick eines humanen Europäers. Was er des Aufschreibens wert hielt, sind oft Beobachtungen am Rande, die aber Licht ins Zentrum wichtiger Probleme werfen. Max Frisch ist indes alles andere als ein notorischer Zeichendeuter oder Heilpraktiker einer deutschen oder europäischen Kulturkrise. Er ist schlechthin ein lebensgläubig aufgeschlossener dichterischer Mensch, der in sein Tagebuch fast weniger Eindrücke der Aussenwelt als die Gedanken, Phantasien, Entwürfe und Einfälle seines höchst lebendigen inneren Haushaltes niederlegt.“ (...)

Buchbesprechung «Tagebuch 1946 – 1949» in der «Frankfurter Allgemeinen Zeitung», 11. November 1950

DIAGNOSE DER ZEIT

Zeitgenössische Tagebücher pflegen mit der Kapitulation zu schliessen. Der Schluss an diesem fatalen historischen Grenzpunkt suggeriert oft, dass „es“ nun wieder besser werde. Dieses Neutrum aber, lebendiger Stoff, die Situation des Europäers, nachdem der Krieg zu Ende war, scheint zu unserer Bestürzung vielen Schreibenden zu roh, zu neu, zu heisses Eisen zu sein. Nicht so dem Züricher Architekten Max Frisch, der bisher bei uns nur als Dramatiker diskutiert wurde. Frisch wendet sich in seinen Tagebuchblättern mit wachsendem Gewinn für seine dichterische Kraft und Entwicklung immer schärfer und härter der Wirklichkeit unserer Tage zu (...)

Leitmotiv bleibt die Erschütterung über die Anfälligkeit, die Schuld des Menschen hier und jetzt; Kontrapunkt dagegen die zuweilen verbitterte Enttäuschung von der unausgebliebene Wandlung der Völker. Die Erkenntnis unveränderter Ungesicherheit durchzieht nicht nur die Episoden aus der östlichen Welt, sondern erhellt auch die scharfen Blitzlichter aus dem Westen; denn immer wieder reduziert Frisch die Probleme, selbst die west-östlichen, auf die Menschen, die sie angehen. Dabei beunruhigt ihn die Gefahr des Unmenschen in uns selbst; (...)

Das Ganze – ein Ärgernis für alle, die das Chaos verdecken möchten – bildet eben durch den seiner Form und unserem Leben gemässen fragmentarischen Charakter eine der wertvollen, literarischen Diagnosen in deutscher Sprache.

FRISCH ALS GROSSER INTELLEKTUELLER

*Buchbesprechung «Tagebuch 1966 – 1971» in «Die Presse Wien»
26. April 1972*

IN SEINER ZEITGENOSSENSCHAFT BEGRÜNDET

„Vom Verlag in Frankfurt erfährt man folgendes: Drei Wochen ist die erste Auflage auf dem Markt und schon sind 25.000 Exemplare vergriffen. Weitere 25.000 will man drucken beziehungsweise vorbereiten. Übrigens sind von Max Frischs „Wilhelm Tell für die Schule“ schon 100.000 verkauft und der „Homo faber“ sowie „Andorra“ haben längste die Viertelmillionengrenze überschritten. Das ist also heute möglich, für einen Schriftsteller wie für einen Verlag, Bestseller anderer Gewichtigkeit als üblich, es sei festgehalten. (...)“

Natürlich ist das Tagebuch II eines Max Frisch wiederum eine Fundgrube, natürlich auch eine lohnende Begegnung mit einem Mann, der durchaus etwas zu sagen hat. Zusätzlich führt eine Art Verknappung der Darstellung, eine gesuchte wie gekonnte, den Leser zum Weiterdenken, zwingt ihn nicht so sehr dazu, überredet ihn vielmehr. (...)“

Max Frisch hat auf mehr als 400 Seiten die Welt eines Intellektuellen eingefangen, durchaus eines Europäers, aber im Grunde liest sich sein Tagebuch dennoch als eine einzige Suche des Autors nach Max Frisch. Eines Autors, der sich mit dem Alter auseinanderzusetzen beginnt, es einkreist, Rechenschaft abzulegen versucht, sich aber Trost versagt. Warum eigentlich? Weil sich die Antworten nicht anbieten? Weil sie nicht aus „Statements“ bestehen können? Weil die Zeitgenossenschaft vermeintlich dazu zwingt? (...)“

*Buchbesprechung «Tagebuch 1946 – 1949» in der Zeitung
«Neues Deutschland» Berlin Ost, 23. Februar 1988*

PFLICHT DES DENKENS, UM VORGÄNGE ZU ERKUNDEN

Vom Sinn des Tagebuchs schreibt Frisch zu Anfang: «Indem man es nicht verschweigt, sondern aufschreibt, bekennt man sich zu seinem Denken...». Damit

ist auch auf das Besondere verwiesen. Nicht die Person des Autors steht im Mittelpunkt, nicht das was er erlebt, sondern eine Haltung zu Ereignissen von ganz unterschiedlichem politischem wie persönlichem Stellenwert. (...) Er erlegt sich die Pflicht des Denkens auf. Mit Denken wehrt er sich zunächst gegen eine Welt, die den einzelnen zum Spielball macht. Frisch will sich und andere wach machen durch Gegen-Denken. (...)“

Frisch nutzt das, um Weltvorgänge und Privates zu erkunden, einmal direkt zu benennen, ein andermal in der parabelhaften Form zu umkreisen. Die Ironie und das satirische Lachen, das Schüttelfröste erzeugt und dadurch wach macht, werden im Tagebuch in erregender Weise spürbar. Es sind Formen, mit denen Frisch sich zur Wehr setzt gegen eine bürgerliche Ordnung, die ihn fast zu inneren Emigration verurteilt.

Der Leser wird in diesem Max Frisch des Tagebuchs keinen Antwort-Geber finden, sondern einen mit ungewöhnlicher Sensibilität Suchenden, einen der ohne Unterlass mahnt, warnt und an die Fähigkeit des Menschen appelliert, sein Schicksal selbst zu bestimmen.

*In einem Nachruf zu Max Frisch schreibt Beatrice von Matt am
5. April 1991 in der «Neuen Zürcher Zeitung»:*

Er kämpfte gegen die fixe Vorstellung, wie einer zu sein habe, damit er akzeptabel sei in der Weltgeschichte. Sein Dichten war ein einziger, unablässig neu geleisteter Positionsbezug gegen jedwede Autorität. Einer von der Beschaffenheit Max Frischs hat hier nur sich selber zu setzen. Im fiktionalen Werk den anderen neue Normen zu setzen, neue Leitlinien hinzumalen wäre ihm als schreckliche Vereinfachung, als Flucht in die Unwahrheit erscheinen. (...)“

Jedes seiner Werke setzt nicht zuletzt auch formal neu an. Diese ungeheure Leistung wurde erbracht aus einer einzigartigen Revisions- und Veränderungsfähigkeit heraus, aus ungewöhnlicher Intuitionsgabe, die gepaart war mit Scharfsinn, mit Kraft und Analyse.

ORIGINALTON FRISCH – EINE ZITATENSAMMLUNG



ARBEITSGRUNDLAGEN

- Zitatensammlung (beiliegend)
- Zeitgeschichtliches Glossar (beiliegend)

ARBEITSIDEEN

- Welche Themen werden in der Zitatensammlung angesprochen?
- Welche Meinung und Haltung hat Max Frisch zu den einzelnen Themen?
- Welche Aussagen sind heute noch interessant und aktuell?
- Welche Aussagen provozieren Fragen (fehlende Informationen) oder Kontroversen (andere Standpunkte)?
- Was motivierte Max Frisch:
 - zum Schreiben?
 - sich immer wieder kritisch zum Zeitgeschehen zu äussern?
 - Verantwortung zu übernehmen?
 - sich zu engagieren?
- Wie sieht er sich und seine Rolle im Laufe der Zeit?

QUELLE ZITAT

‘Öffentlichkeit als Partner’; GW 5, 374 / TB, 100

Max Frischs Texte und Äusserungen waren für unzählige Menschen in der Schweiz, in Europa und auf der ganzen Welt während vieler Jahre wichtige Denkanstösse, Leitgedanken und auch Orientierungshilfen.

So wurde zum Beispiel seine Äusserung zu der Überfremdungsinitiative in den Sechzigerjahren tausendfach zitiert:

Ein kleines Herrenvolk sieht sich in Gefahr. Man hat Arbeitskräfte gerufen, und es kommen Menschen ... man wittert Landesgefahr. ... Hier das Gesunde und Ein-für-alles-mal-Richtige und Einheimische und Weiss-Gott-Bewährte, kurzum das Schweizerische, und da kommen nun mitten in unseren Wohlstand unversehens Fremdlinge in Scharen, immer kleinere und immer schwärzere, Calabresen, Griechen, Türken. Hat der Einheimische das verdient?

Ein riesiger Fundus an solchen Gedanken und Leitplanken des Denkens findet sich vor allem in den beiden Tagebüchern von Max Frisch:

Tagebuch 1946 - 1949, Suhrkamp Taschenbuch 1148

Tagebuch 1966 - 1971, Suhrkamp Taschenbuch 256

Die beiliegende, umfangreiche Zitatensammlung ist eine Auswahl an Texten aus seinen beiden Tagebüchern und anderen Werken zu im Film angesprochenen Themen.

ACHTUNG: DIE SCHWEIZ – HOCHAKTUELL ODER KALTER KAFFEE?



Bild: Berzona 1968

ARBEITSGRUNDLAGEN

- Textmaterial zu «achtung: die Schweiz» (beiliegend)
- Rezensionen zu «achtung: die Schweiz» (beiliegend)

ARBEITSIDEEN

- Wie wirkt die im Text formulierte Idee aus heutiger Sicht?
- Warum löste dieses kurze Pamphlet derart heftige Reaktionen und Diskussionen aus?
- Warum wurde die im Text formulierte Idee bis heute noch nicht umgesetzt?
- Findest Du man müsste die Idee von Frisch, Kutter und Burckhardt umsetzen?
- Was sind Deine Vorstellungen einer idealen Stadt?

QUELLE ZITATE

- ¹ Kommentar im Film «Max Frisch, Citoyen»
- ² 1955, achtung: die Schweiz / Schweiz als Heimat?, 149-51
- ³ Peter Bichsel im Film «Max Frisch, Citoyen»
- ⁴ Gottfried Honegger im Film «Max Frisch, Citoyen»

Zusammen mit den Intellektuellen Markus Kutter und Lucius Burkhardt fordert Frisch 1955 mit dem Büchlein **achtung: die Schweiz**, auf eine geplante patriotische Landesausstellung zu verzichten und stattdessen eine moderne Musterstadt zu bauen. **achtung: die Schweiz** wird zum meist verkauften Buch jenes Jahres, erhält über 1000 Rezensionen und löst eine landesweite Debatte der Schweizer über ihr Land aus. ¹

MAX FRISCH

Wir wollen die Schweiz nicht als Museum, als europäischer Kurort, als Altersasyl, als Passbehörde, als Tresor, als Treffpunkt der Krämer und Spitzel, als Idylle; sondern wir wollen eine Schweiz, die sich selber ins Gesicht zu schauen wagt ...

Fangen wir an – wir, das heisst: alle, welche die Schweiz nicht für eine Mumie halten ... Im Ernst: gründen wir eine Stadt.

Wir meinen keinen Unsinn, sondern einen Versuch, der uns in jedem Fall, ob er glücklicher oder etwas weniger glücklich gelingt, zeigen wird, wo wir mit unseren Problemen stehen. Und vor allem wird er zeigen, uns selber zeigen, dass wir leben, dass wir unseren dringenden Problemen nicht ausweichen mit müder Saniererei. ²

PETER BICHSEL

Wir wären damals bereit gewesen die Stadt Solothurn abzureissen und Corbusier einen anständigen Auftrag zu geben. Und hinten in diesem Buch **achtung: die Schweiz** gab es einen Talon, da konnte man sich anmelden, ob man da interessiert sei. Den habe ich ausgefüllt, eine Marke aufgeklebt und eingeschickt, ich sei da interessiert mitzumachen in der Stadt, ich werde jetzt Lehrer, z.B. als Lehrer, ich habe mich schon gefreut in dieser viereckigen modernen Stadt modern Schule halten zu können. ³

GOTTFRIED HONEGGER

Da häm mir alli glaubt: Jetzt mache mers: E noii Schwiiz. Das isch de Kategorischi Imperativ: Ich muss die Welt ändere, ich ganz elei, gänd mer na en Monat Ziit und dänn ändere ich sie. ⁴

SCHWEIZ OHNE ARMEE? EIN PALAVER

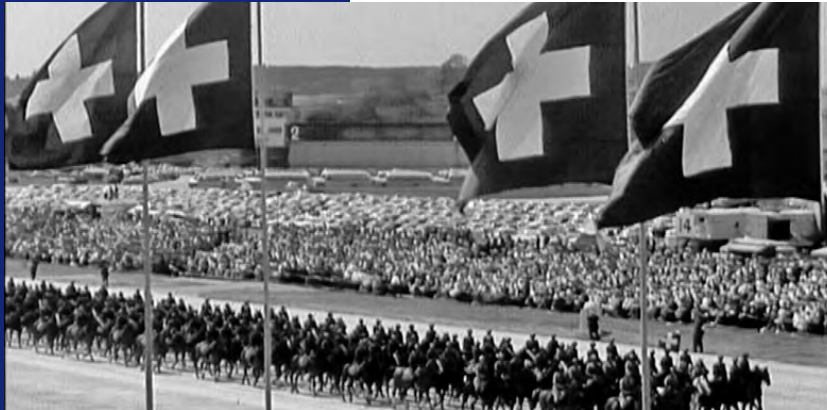


Bild aus dem Film

ARBEITSGRUNDLAGEN

- Max Frisch, Schweiz ohne Armee? Ein Palaver Suhrkamp Taschenbuch 1881, 88 Seiten, Fr. 4.60
 - Rezensionen zu Schweiz ohne Armee (beiliegend)
 - Originalton Frisch – Eine Zitatensammlung (beiliegend)
- Ergänzende Texte:
- «Dienstbüchlein», «Blätter aus Brotsach», «Nun singen sie wieder» (siehe beiliegende kommentierte Bibliografie)

ARBEITSIDEEN

- Was genau könnte Max Frisch, nachdem er sieben Jahren mit Schreiben aufgehört hat, veranlasst haben, sich noch einmal mit einem literarischen Text ins aktuelle politische Zeitgeschehen einzumischen?
- Wie wurde Frischs letztes literarisches Engagement in den Medien aufgenommen?
- Wie hat Frisch die Armee als Soldat und kritischer Geist erlebt?
- Was bedeutete Frisch die Armee früher, was bedeutet sie ihm 1989?
- Welche Haltung bezüglich der Armeeabschaffungsfrage manifestiert Frisch in seinem Text?
- Ist Max Frisch ein klarer Armegegner?
- Debattiert (pro und kontra) die Frage «Schweiz ohne Armee»?
- Diskutiert an Hand der Zitate auf Seite 17, wie eine umfassende Friedenspolitik aussehen könnte.

Die Gruppe für eine Schweiz ohne Armee (GSoA) reichte im Herbst 1986 die Volksinitiative «Für eine Schweiz ohne Armee und für eine umfassende Friedenspolitik» mit 111'300 gültigen Unterschriften ein. Am 26. November 1989 stimmten ihr 1'052'218 Stimmberechtigte oder 35.6% der Abstimmenden zu. Die Stimmbeteiligung erreichte 68.6%, was für schweizerische Verhältnisse ausserordentlich hoch ist.

Aus diesem aktuellen Anlass verfasste Max Frisch, der seit sieben Jahren nichts mehr veröffentlicht hatte, 1989 den Text *Schweiz ohne Armee?*, eine kritische Reflexion über die Armee, zuerst erschienen im Limmat Verlag Zürich, 1992 als Suhrkamp Taschenbuch.

Am 19. Oktober 1989 wurden, unter der Regie von Beno Besson, eine für das Theater bearbeitete Fassung mit dem Titel *Jonas und sein Veteran* im Schauspielhaus Zürich und am 20. Oktober die französische Fassung im Théâtre de Vidy in Lausanne uraufgeführt.

Auch dieser letzte grössere literarische Text von Max Frisch löste eine heftige Diskussion aus, die auch jenseits unserer Landesgrenzen grosse Beachtung fand.

Der Filmregisseur Alexander J. Seiler dokumentiert mit seinem Film «Palaver, Palaver – eine Schweizer Herbstchronik 1989» die politischen Debatten und Ereignisse rund um die Abstimmung der Volksinitiative. Eingebettet in einige Szenen aus dem Theater zeigt der Film, was sich gleichzeitig auf der politischen Bühne abspielte.

SCHWEIZ OHNE ARMEE? EIN PALAVER



Bild aus dem Film

« Wenn man von Frieden redet, was ist gemeint? Gemeint ist meistens nur die Ruhe, die durch Vernichtung eines Gegners erreicht wird. Ein amerikanischer Friede oder ein russischer Friede. Ich bin weder für diesen noch für jenen, sondern für den Frieden: den Nicht-Krieg.

1948, Tagebuch 1, GW 2, 614/615

« Wenn wir von Frieden reden, und gesetzt den Fall, wir glauben an seine Möglichkeit: wie stellen wir uns Frieden vor?

Gesammelte Werke Band 7, Seite 17

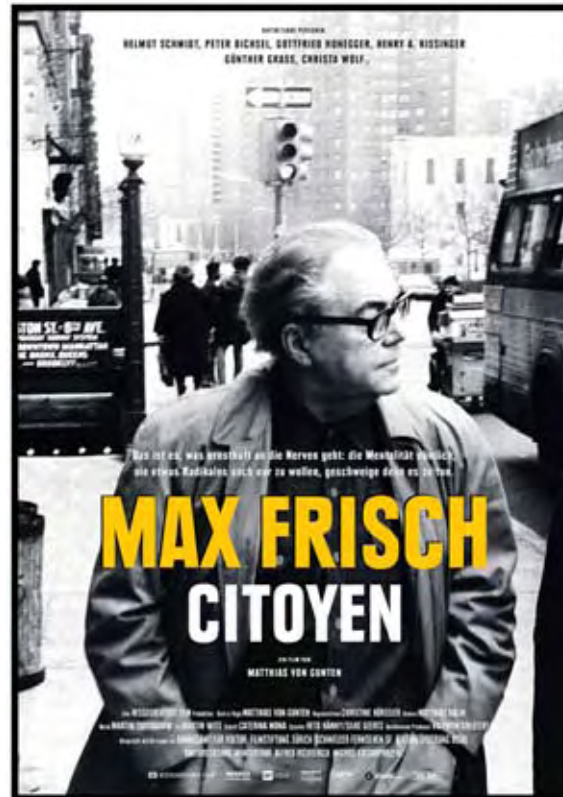
« Nun wissen wir: Der neue Mensch ist nicht angetreten. Unsere vernunftmässige Ablehnung des Krieges als Mittel der Politik besagt noch nicht, dass wir friedensfähig sind. Gesellschaften mit Gewaltstruktur mögen sich den Nicht-Krieg wünschen; der Friede widerspräche ihrem Wesen.

Gesammelte Werke Band 7, Seite 17

« Eine friedensfähige Gesellschaft wäre eine Gesellschaft, die ohne Feindbilder auskommt.

Gesammelte Werke Band 7, Seite 18

MAX FRISCH, CITOYEN – FRAGEN ZUR VISIONIERUNG DES FILMS



Plakat zum Film

ARBEITSGRUNDLAGEN

- Visionierung des Films im Kino
- Personen im Film (beiliegend)
- Zeitgeschichtliches Glossar (beiliegend)
- Rezensionen zur Filmpremiere (beiliegend)
- Dossier zum Film (beiliegend)

ARBEITSIDEEN

- Die nebenstehenden Fragen können vor der Visionierung des Films im Kino abgegeben und nachträglich besprochen werden.
- Der Fragekatalog ist in zwei Teile gegliedert:
 - Fragen zum Inhalt des Films
 - Fragen zur formalen Gestaltung des Films?

FRAGEN ZUM INHALT DES FILMS

1. Der Film heisst «Max Frisch, Citoyen». Worauf will Matthias von Gunten, der Autor des Films, mit dieser Titelgebung und insbesondere mit dem Begriff «Citoyen» fokussieren?
2. Der Film hat den Anspruch nicht lediglich eine Biografie von Max Frisch zu sein, sondern sich vertieft mit der Rolle des Intellektuellen in unserer Gesellschaft auseinanderzusetzen. Wird der Film diesem Anspruch gerecht?
3. Was sagt Helmut Schmidt und Henry A. Kissinger über die Rolle des Intellektuellen?
Wie unterscheiden sich die beiden Aussagen?
4. Welchen Eindruck von Max Frisch hinterlässt der Film bei Dir?
5. Welche Meinung hat Matthias von Gunten von Max Frisch?
Wie bringt er diese zum Ausdruck?
Was könnte seine Motivation gewesen sein diesen Film zu machen?
6. Wie äussern sich die im Film vorkommenden Personen zu Max Frisch?
7. Der Schriftsteller Peter Bichsel sagt im Film:
Und wir hatten das grosse Glück, Max Frisch im Trotz gegen unsere Lehrer lesen zu können, lesen zu dürfen. Dieses Glück hat heute keiner mehr.

Was meint Peter Bichsel in diesem Zusammenhang mit Glück?

MAX FRISCH, CITOYEN – FRAGEN ZUR VISIONIERUNG DES FILMS



Bild aus dem Film:
Globuskravalle 1968 in Zürich

8. Ein weitere Aussage von Peter Bichsel ist:
Das Thema Schweiz ist im Grunde genommen eine Erfindung oder Entdeckung von Max Frisch.
Was sagt uns Frisch über die Schweiz?
Was sind seine Ansprüche und Erwartungen an die Schweiz?
Wie verändert sich das Bild der Schweiz im Laufe seines Lebens?
9. Aus welchen inneren und äusseren Antrieben schreibt Max Frisch?
10. Welches könnten die Gründe sein, dass Max Frisch von Helmut Schmidt und Henry A. Kissinger als Gesprächspartner eingeladen worden ist?
11. Die Texte und Aussagen von Max Frisch haben Zeit seines Lebens immer wieder provoziert. Er wurde vom Schweizer Staatssicherheitsdienst 43 Jahre lang bespitzelt und vom Generalstab sogar als «Staatsfeind Nr. 1» betitelt.
War Max Frisch tatsächlich ein Provokateur und Staatsfeind?
Was könnte das Provokative an seiner Person und an seinen Äusserungen gewesen sein?
12. Kommen beim Sehen des Films Fragen auf, die nicht beantwortet werden?
13. Weckt der Film die Neugier mehr zu erfahren über die Person oder das Werk von Max Frisch?
Welche Themen interessieren Dich konkret?
14. Welche Wirkung hinterlässt der Film nach der Visionierung?
15. Max Frisch war ein sehr (selbts)kritischer Geist. Wie beurteilst Du Max Frisch kritisch?
16. Wird der Film dem kritischen Geist von Max Frisch gerecht?

MAX FRISCH, CITOEN – FRAGEN ZUR VISIONIERUNG DES FILMS



Bild aus dem Film:
Bombardierung von Vietnam

FRAGEN ZUR FORMALEN GESTALTUNG DES FILMS

1. Der Film zeigt ein Bild von Max Frisch. Mit welchen Gestaltungsmittel in Bild und Ton komponiert Matthias von Gunten dieses Bild?
2. Welche Erzählebenen kommen im Film vor?
In welchem Zusammenhang stehen sie?
3. Zu Max Frisch gibt es eher wenig Film- und Bildmaterial.
Wie hat Matthias von Gunten dieses Problem formal gelöst?
4. Max Frisch schreibt 1948 in einem *Brief an Annemarie und Peter Suhrkamp*:

Es ist immer wieder unfasslich, was in Polen geschehen ist und anderswo, es ist immer wieder so, dass man über das eigene leichte Vergessen erschrickt. Es ist nicht ein Feldzug gewesen, den ich schon als solchen verfluchen würde, es ist der Aufbau einer Tötungsindustrie gewesen, eine Tatsache, mit der fertig zu werden das Anliegen von uns allen sein müsste ...

und weiter in *Kultur als Alibi*

Man müsste mindestens eines von den zahlreichen Lagern gesehen haben, wo dieses Geschehen stattgefunden hat ... Ich weiss, dass wir all diese Dinge zu wissen meinen, und zwar, wie man sagt, zur Genüge. Wenn man an Ort und Stelle steht, zeigt es sich, dass wir sie durchaus nicht wissen. Das Unvorstellbare entzieht sich unserem Gedächtnis. Das eigentliche Entsetzen, glaube ich, hat uns noch gar nicht erreicht ...

Im Film werden aktuelle Bilder vom ehemaligen Konzentrationslager Buchenwald gezeigt.
Wie zeigt der Film diesen Ort des Grauens?

MAX FRISCH, CITOYEN – FRAGEN ZUR VISIONIERUNG DES FILMS



*Bild aus dem Film:
Konzentrationslager Buchenwald*

Wie wirken die Bilder im Zusammenhang mit den erwähnten Zitaten von Max Frisch?
 Hat Frisch mit seiner Aussage recht, dass man einen solchen Ort des Schreckens persönlich besucht haben muss, damit wir nicht lediglich von diesen schrecklichen Dingen zu wissen meinen, sondern das eigentliche Entsetzen wirklich vorstellbar wird?
 Vermag der Film an dieser Stelle dieses Entsetzen zu vermitteln?
 Mit welchen formalen Mitteln versucht Matthias von Gunten diesen Schreckensort einzufangen?

5. Die Filmmusik wurde eigens für diesen Film von Martin Todsharow komponiert.
 Welche Wirkung erzeugt die Musik?
 Entspricht sie der inhaltlichen Ansicht?
6. Welcher Chronologie folgt der Film auf der Bild- und Textebene?
7. Viele Sequenzen werden in leichter Zeitlupe gezeigt.
 Welche Wirkung entsteht dadurch?
8. Matthias von Gunten beschränkt sich bei den im Film interviewten Personen auf einige wenige, die Max Frisch persönlich gekannt haben. Warum hat er wohl genau diese ausgewählt und wie hat er sie ins Bild gesetzt?
9. Schreibe eine Filmkritik (formale und inhaltliche Aspekte) und vergleiche Deinen Text mit den beiliegenden Rezensionen, die nach der Vorpremiere des Films an den Solothurner Filmtagen 2008 erschienen sind.